

Das Schützensilber der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Sinzig

Der Legende nach 1301 gegründet – Am 20. Mai 1583 verbrannte fast ganz Sinzig – Königsschießen reicht bis ins Mittelalter zurück

Rudolf Menacher

Das historische Schützensilber der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Sinzig hat zwei verheerende Stadtbrände, zahlreiche Kriege mit Plünderungen und Beschlagnahmungen und schließlich auch die NS-Zeit überlebt. Zudem widerstand die Bruderschaft der Versuchung, aus Geldmangel Teile des Schützensilbers zu veräußern. So blieb ein einmaliges Zeugnis von 400 Jahren Sinziger Stadtgeschichte erhalten. Zum 750-jährigen Stadtjubiläum 2017 hat die Bruderschaft ihr Schützensilber und zwei Protokollbücher von 1727 und 1844 dem Sinziger Heimatmuseum für eine Ausstellung leihweise zur Verfügung gestellt. Das „Silberwerk“ besteht aus einem silbernen Kragen, an dem 65 kleine und große Schilde aus dem Zeitraum von 1547 bis 1953 befestigt sind. In ihnen spiegelt sich nicht nur die Geschichte der Schützenbruderschaft, sondern auch die der Stadt Sinzig wider.

Der Ursprung der Schützenketten

Die ältesten Bruderschaftsketten der Schützen im Rheinland stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert.¹⁾ An ihnen hängt lediglich ein Schild mit dem Bildnis des Namenspatrons. Anfangs trugen nicht die Schützenkönige, sondern die Brudermeister zu besonderen Anlässen diese Kette.²⁾ Es ist davon auszugehen, dass auch das Sinziger Schützensilber ursprünglich eine Bruderschaftskette mit dem Bildnis des Heiligen Sebastian war. Leider ist dieses in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts verlorengegangen.³⁾ Später, als die Kette auf den Schützenkönig überging, kam der Königsvogel als Anhänger hinzu. Erst Anfang des 16. Jahrhunderts entstand die Sitte, dass die Schützenkönige einen Schild als

Andenken an die Bruderschaftskette stifteten.⁴⁾ Schilde aus dem 16. Jahrhundert sind sehr selten.⁵⁾ Das Besondere an der Sinziger Kette ist, dass sie fünf Schilde aus dem 16. Jahrhundert und weitere sechs vom Anfang des 17. Jahrhunderts besitzt. Der älteste Schild des Schützensilbers aus dem Jahr 1547 ist zugleich der erste Nachweis der Sinziger Schützenbruderschaft.

Die Entstehung der Bruderschaft

Über die Gründung der St.-Sebastianus-Bruderschaft Sinzig ist nichts bekannt. Der Legende nach wurde sie 1301 gegründet, was aber unwahrscheinlich ist. Vielmehr sind die ersten Schützenbruderschaften im Rheinland erst Anfang des 15. Jahrhunderts nachzuweisen.⁶⁾ Sinzig war von 1421 bis 1560 an geistliche Kurfürstentümer verpfändet, vor allem an das Kurfürstentum Köln. In dieser Zeit dürften die



Das historische Schützensilber



Der Schützenvogel



Schild von Kirstgen Engels

älteren Sinziger Bruderschaften gegründet worden sein. Nachgewiesen ist die Gründung der geistlichen Bruderschaft der Schmiede, Steinmetzen, Zimmerleute, Fassbinder u. a. 1439.⁷⁾ Ähnlich werden auch die Sinziger Schützen im 15. Jahrhundert eine geistliche Bruderschaft gegründet haben.

Sinziger Schützen gab es allerdings schon viel früher. Mit dem Bau der Stadtmauer, der zwischen 1297 und 1327 erfolgte, war es auch notwendig geworden, eine Mannschaft zur Verteidigung der Stadt aufzustellen. Da die Bevölkerung im Verhältnis zu der langen Stadtmauer sehr gering war, dürften alle Männer

im wehrfähigen Alter für die Stadtverteidigung ausgebildet und herangezogen worden sein.

1492 werden „Schützen van Syntzich“ erstmals erwähnt als Teilnehmer an einem Schießwettbewerb in Ahrweiler.⁸⁾ Die Städte Köln, Bonn, Siegburg, Linz, Ahrweiler, Remagen und Sinzig feierten landschaftliche Schützenfeste.⁹⁾ Sicher waren die meisten Schützen der Zivilverteidigung zugleich Mitglieder der Schützenbruderschaft. Die Bruderschaft hatte dagegen keine militärische Funktion, sondern diente religiösen und sozialen Zwecken. Sie sorgte für ein angemessenes Begräbnis ihrer Mitglieder, gedachte im Bruderschaftsamt ihrer Toten, begleitete die Fronleichnamsprozession und unterstützte in Not geratene Mitglieder.

Der Königsvogel – ein Papagei

Das Königsschießen ist eine ins Mittelalter zurückreichende Tradition, die von den Schützenbruderschaften übernommen wurde und bis heute gepflegt wird. Ein wesentlicher Bestandteil des Schützensilbers war seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert ein silberner Königsvogel.¹⁰⁾ Das Alter des Sinziger Vogels lässt sich leider nicht feststellen. Im Protokoll vom Königsschießen am 1. Juni 1730 wird ein Vogel als Bestandteil des Sinziger Schützensilbers genannt.¹¹⁾ Der erhaltene Vogel soll, dem Schnabel nach zu urteilen, einen Papageien darstellen. Allerdings ist die Ähnlichkeit des Sinziger Vogels mit einem Papageien sehr gering, ein Manko, das er mit den meisten anderen Schützen-Papageien teilt.¹²⁾

Die Tradition, dass bei Schießwettbewerben auf einen bunten hölzernen Vogel, den man als Papagei bezeichnete, geschossen wurde, setzte sich im Rheinland spätestens in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts durch.¹³⁾ In Aachen wurde bereits 1338 auf den Papagei geschossen.¹⁴⁾ Wie andernorts auch musste der Sinziger Königsvogel von einer langen Vogelstange heruntergeschossen werden. 1741 ist im Protokollbuch der Sinziger Bruderschaft festgehalten, dass die Vogelstange verfault war, weil man 1733 vergessen hatte sie abzunehmen und seitdem kein Vogelschießen mehr stattgefunden hatte. 1853 wird eine umfangreiche Reparatur der Vogelstange im Protokoll erwähnt.¹⁵⁾

Der Schützenschild von 1547

Der älteste und zugleich kleinste Schild des Sinziger Schützensilbers besitzt noch deutlich die Form eines Wappenschildes. Allerdings sind darauf keine heraldischen Symbole eingraviert, sondern ein Hauszeichen, dazu das Akronym K. E. und die Jahreszahl 1547. Das auf dem Schild eingravierte Hauszeichen ist in der Stiftungsinschrift der Grablegungsgruppe in der Kirche St. Peter zu Sinzig wiederzufinden. Als Stifter nennt die Inschrift „Kirstgen Engels und Bele sin Hausfrau“, also Christian und Sibille Engels.¹⁶⁾ Das Ehepaar Engels muss über bedeutende finanzielle Mittel verfügt haben, um diese Grablegungsgruppe stiften zu können, die auf den Anfang des 16. Jahrhunderts datiert wird.¹⁷⁾ Kirstgen Engels war als Bürgermeister von Sinzig 1496 Zeuge bei der Ausstellung einer Urkunde des Johann v. Metternich.¹⁸⁾ Ob dieser Kirstgen Engels den Schützenschild stiftete oder - wahrscheinlicher - ein Sohn oder Enkel gleichen Namens, ist wohl nicht mehr zu klären.

Weitere Schilde aus dem 16. Jahrhundert

Vorhanden sind – und das ist außergewöhnlich – noch vier weitere Schilde aus dem 16. Jahrhundert. Diese Anhänger haben eine in der Barockzeit aufgekommene runde Form. Der zweitälteste Schild ist der von Jacob Geseltgen und Mariechen Sonn von 1577. Das Hauszeichen, das um eine Axt erweitert wurde, verrät, dass Jacob Geseltgen der Sinziger Hammerzunft angehörte.¹⁹⁾ Auf das Jahr 1581 ist der Schild von Theis (Thivis) Becker und seiner Ehefrau Marie datiert. Zwei Jahre nach seinem Königsschuss kam es in Sinzig zu einer folgenschweren Katastrophe, die wohl von Sinziger Schützen verursacht wurde. Am 20. Mai 1583 verbrannte nach einem Bericht des Löhndorfer Pfarrers Lambert Krahn fast ganz Sinzig. Man hatte auf dem Mühlenbachtor Büchsen geladen und abgefeuert. Lämpchen, mit denen das Schießpulver in den Büchsen verdichtet wurde, hatten sich entzündet und beim nächstgelegenen Haus den Brand ausgelöst.²⁰⁾ In den darauffolgenden Jahren fand mit Sicherheit kein Königsschießen statt, zumal der Kölnische Krieg (1583-1588) spätestens 1587 auch das Ahrgebiet erfasste. So

ist es erstaunlich, dass bereits 1591 der Pastor und Landdechant Nicolaus Mayer von Aach²¹⁾ wieder einen Schild an die Königskette hängte. Er war von 1571 bis 1619 Pfarrer in Sinzig.²²⁾ Von 1599 datiert der Anhänger von Simon Iserhaupt und Anna Unkelbach aus Sinzig. Die Familie Iserhaupt muss ebenfalls wohlhabend gewesen sein, denn 1648 zahlte die Stadt Sinzig Darlehenszinsen an Iserheupts Erben für Darlehen von ca. 450 Gulden.²³⁾

Kein Königsschießen in Kriegzeiten

Aus der Zeit von 1600 bis 1605 sind 5 Schilde erhalten, darunter einer des damaligen Schulmeisters Nikolaus Sonn, der seinen Schild mit einer lateinischen Inschrift versehen ließ.²⁴⁾ Danach folgt eine Zeitspanne von 50 Jahren ohne Schild. Kriege und Seuchen bewirkten, dass alle Lustbarkeiten ausgesetzt wurden. Während der Jülich-Klevische Erbfolgestreit (1609 bis 1614) den Ahrkreis noch wenig tangierte, sollte der 1618 beginnende 30-jährige Krieg mit Einquartierungen, Plünderungen, Requisitionen sowie Kontributionszahlungen Sinzig förmlich ruinieren. Dass auch trotz des



Schild des Schulmeisters Nicolaus Sonn

Westfälischen Friedens die Zeiten weiter unsicher waren, geht daraus hervor, dass 1649 erneut die Sinziger Landschützen gemustert wurden. Diese Landschützen waren eine Bürgermiliz, die in Kriegszeiten zur Landesverteidigung herangezogen wurde. Sie stand im Dienst der Herzöge von Jülich-Berg, in diesem Fall des Kurfürsten Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Insgesamt stellte die Stadt 90 Landschützen, von denen die meisten mit einem „Rohr“ bewaffnet waren.²⁵⁾ Die meisten Landschützen gehörten sicher auch der Schützenbruderschaft an. Nachweisen lässt sich das für die Schützenkönige Johannes Nahrung und Jost Scheffer. In den ersten Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Not noch groß, wie aus der Sinziger Landrechnung von 1648 hervorgeht.²⁶⁾ Allein die Stadt Sinzig hatte etwa 3200 Reichstaler Schulden, und sie musste noch mehr Darlehen aufnehmen „zur Wiederherstellung ihres vom Krieg ganz zerstörten Gemeinwesens“.²⁷⁾

Die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Es folgte eine kurze Friedenszeit, in der wieder Vogelschießen nach altem Brauch stattfand. Aus den zwölf Jahren von 1657 bis 1668 sind



Schild von Joh. Nahrung

fünf Schilde erhalten. Der Schild von 1657 enthält nur die Initialen J. S. und G. A. Es handelt sich mit Sicherheit um die Eheleute Jodokus (Jost) Scheffer und Gütgen Adeneuer. Jost Scheffer wird als Bürgermeister 1640 und 1653 genannt.²⁸⁾

Aus dem Jahr 1663 datiert der Schild von Johannes Nahrung. Die Inschrift befindet sich auf der Rückseite des Schildes, da auf der Schauseite ein Bild des Heiligen Sebastian eingraviert ist. Der Schild hat die Form eines Opferherzens, das von zwei Pfeilen durchbohrt wird.

Johannes Nahrung, der 1649 als Neubürger aufgenommen worden war, wird auf der Musterungsliste von 1649 genannt und gehörte ebenfalls der Schmiedebruderschaft an. Von ihm ist ein Grabkreuz aus Basalt erhalten, das heute an der Außenmauer der Apsis der Kirche St. Peter aufgestellt ist. Der linke Arm des Kreuzes fehlt, da das Kreuz als Bordstein zweitverwendet wurde.

Ein Jahr zuvor, 1662, war Johann Adam Herrestorff Vogelkönig. Er zeigt seinen Adel durch ein helmbekröntes Wappen an. Johann Adam Herrestorff war ein Sohn des kurkölnischen Landrentmeisters Johann Theodor von Herrestorff, der 1611 den Hof zum Turm, die spätere Martelsburg, gekauft hatte.²⁹⁾ Auch die Familie von Herrestorff aus Unkel hatte der Stadt ein beträchtliches Darlehen gegeben.³⁰⁾

Aus den Jahren von 1669-1726 ist kein Schild erhalten. In diese Zeit fallen immerhin drei Kriege, nämlich der Holländische Krieg, der Pfälzische Erbfolgekrieg und der Spanische Erbfolgekrieg. In allen diesen Kriegen hat Sinzig schwer gelitten, sodass 1718 nur noch 100 Häuser bewohnt waren, 30 waren verlassen.

Neubeginn im 18. Jahrhundert

Erst 1727 tritt wieder die Bruderschaft in Erscheinung. Zunächst wurde als Zeichen eines Neubeginns ein Protokollbuch angefangen. Das Buch enthält u. a. ein Verzeichnis der 86 im Jahre 1728 noch lebenden Mitglieder.³¹⁾ Am 2. Juni 1727 wurde zum ersten Mal nach langer Zeit wieder ein Vogelschießen veranstaltet, an dem 23 Schützen teilnahmen. König wurde der Vogt, Amtsverwalter und Rentmeister der Ämter Sinzig und Remagen Carl Caspar Bach-

oven. Derselbe wurde auch 1728 und 1729 König und stiftete jedesmal einen Schild von enormer Größe. 1731 wurde trotz der „klammen Zeit“ ein Vogelschießen veranstaltet.³²⁾ N. Jansen, der Rentmeister des Grafen Hillesheim von Ahrenthal, schoss den Vogel ab. 1732 und 1733 wurde Bernhard Anton Bachoven König, der Vikar am Altar des Hl. Hubertus geworden war. Er war ein Bruder des Amtmannes und Vogtes C. C. Bachoven.

Im 18. Jahrhundert ändert sich die Form der Schilde. Nicht zuletzt nimmt ihre Größe erheblich zu. So haben wir bei den Schilden des Vogtes Bachoven einen ovalen Zierrahmen (Kartusche), der eine Art Medaillon umschließt, in dem das Wappen und die Inschrift eingraviert sind.

Die Schützenkönige mussten wohlhabend sein, denn es war üblich, dass der König ein Ohm Wein spendierte (ca. 141 Liter), ein halbes gemästetes Kalb, einen Schinken und 2 Stümpfe grünes (frisches) Fleisch, dazu das nötige Brot.³³⁾ Allerdings bekam der König 15 Reichstaler aus der Kasse und war frei von allen städtischen Diensten und Steuern.

Klamme Zeiten und der zweite Stadtbrand

Zwischen 1734 und 1751 fand wegen der „beklemmten“ Zeiten nur einmal ein Königsschießen statt. Erneut hieß der König Carl Caspar Bachoven (1744). 1752 wurde Franz Michael Gödderz König. Er war Steuereinnehmer des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz für die Ämter Sinzig und Remagen und zugleich laut Protokollbuch „deren Churfürstl. Durchlaucht zu Pffaltz Landtfendrich“.³⁴⁾ Dieser Amtsbezeichnung kann man entnehmen, dass die Sinziger Landschützen weiterhin existierten.

Zum Königsschießen 1752 brachte der seit 1744 amtierende König C. C. Bachoven die Schützenkette, die er verwahrt hatte, mit. Man zählte 26 große und kleine Schilde.³⁵⁾ Von den damals gezählten 26 Schilden sind heute noch 22 erhalten.

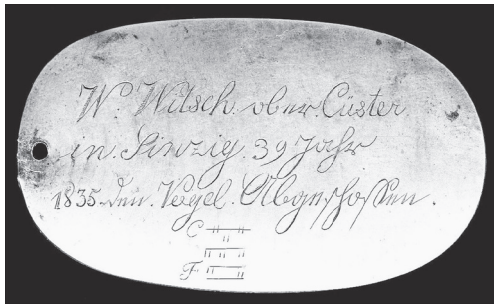
1758 ereignete sich dann ein zweiter verheerender Stadtbrand, ausgerechnet am Fronleichnamstag, an dem die Schützen traditionsgemäß ihre Frühmesse abhalten wollten. Ein Halbwüchsiger hatte mit einer glühenden Kohle den



Schild von C.C. Bachoven



Schild des Zunfmeisters Gottfried Hirschbach



Schild des Oberkusters W. Witsch

Brand verursacht, als er eine Schlüsselbüchse abfeuerte.³⁶⁾ Es fand in diesem Jahr und in den folgenden bis einschließlich 1775 kein Vogelschießen statt.

Gesellschaftlicher Wandel im 19. Jh.

In der Zeit der französischen Besatzung (1794–1813) vollzog sich ein Umbruch in der Gesellschaft. Die alten Eliten verloren an Bedeutung.

Nun war es nicht mehr das Privileg von Adligen, Bürgermeistern, Ratsherren oder Honoratioren, einen Schild zur Schützenkette zu stiften. Ein Vorreiter dieser Entwicklung ist der sehr einfache Schild des Fassbindermeisters Gottfried Herschbach vom Gudenhaus, der von 1796 bis nach 1822 Zunftmeister der Hammerzunft war. Auf die Plakette von 1813 sind Name und Jahreszahl graviert, dazu Gegenstände, die den Berufsstand anzeigen: ein Zirkel, ein Küfermesser und ein Fass. 1829 wird förmlich beschlossen: „Jeder Schütze, welcher König wird, kann nach seinem Belieben ein Andenken an das von den Königen zu tragende Silberwerk geben.“³⁷⁾ Nun können auch Schneider, Gastwirte, Zimmerleute, Gerichtsvollzieher, Buchhalter und Ackerer ein Andenken stiften. Entsprechend wird die Gestaltung der Anhänger einfacher. Es genügt ein ovales Plättchen, auf dem Name und Jahreszahl eingraviert sind. Ein Beispiel ist die Plakette des „Oberkusters“ Willibrord Witsch, der 1835 den Vogel abgeschossen hatte. Seit



Die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft ca. 1961. Links neben dem Schützenkönig Pastor Käuser, rechts Bürgermeister Zimmer und Beigeordneter Hoß

1829 fand jährlich ein Königsschießen statt, es sei denn, dass widrige Umstände dem entgegenstanden.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts werden die Schilde wieder aufwändiger gestaltet. Allerdings sind es meist Fabrikzeugnisse, in die nur noch die persönlichen Daten eingraviert werden müssen. Der schönste Schild aus dieser Zeit ist der des Gastwirts und Weinhändlers Matthias Joseph Coenzler von 1883.

Die letzten Schilde

Am Ende der Entwicklung steht der Anhänger in Form eines militärischen Ordens, der von Johann Kreuser 1932 gestiftet wurde. Es ist zudem der letzte Anhänger eines Schützenkönigs am Sinziger Schützensilber. Denn in der Zeit des Nationalsozialismus waren religiöse Bruderschaften nicht mehr erwünscht. Der Bund der historischen deutschen Schützenbruderschaften wurde im Rahmen der Gleichschaltung der Vereine 1936 aufgelöst, 1937 erlosch die Sinziger Schützenbruderschaft. Der damalige Hauptmann Franz Sommer versteckte die Protokollbücher und das Schützensilber vor einem möglichen Zugriff der Nationalsozialisten und der alliierten Bestzungsmächte. Die Neugründung der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Sinzig fand 1949 unter seiner Führung statt. Die Bruderschaft dankte ihm sein Engagement 1953 mit einem Ehrenschild. Mit diesem letzten Schild schließt die Reihe der Schilde des historischen Schützensilbers. Die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft besteht bis heute fort und selbstverständlich gibt es eine neue Königskette.

Anmerkungen:

- 1) Wilhelm Ewald: Die Rheinischen Schützengesellschaften. Düsseldorf 1933 (= Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz Jahrgang 26 Heft 1), S. 83.
- 2) Ebd.
- 3) Dieses ging vermutlich in der 1. Hälfte des 18. Jh. verloren, wie beim Königsschießen am 2. Juni 1752 festgestellt wurde: „ohne das Sti. Sebastiani Bildgen so verlustig worden“, Protokollbuch der St.-Seb.-Schützenbruderschaft von 1727, S. 46.
- 4) W. Ewald, a.a.O., S. 16, auch S. 84. Der älteste mir bekannte Königsschild ist ein auf das Jahr 1500 datierter Schild der Altenceller Schützengesellschaft von 1477.
- 5) Wilhelm Ewald, a.a.O., S. 84.
- 6) 1412 Raenerer Schützenbruderschaft urkundlich erwähnt, 1417 Gründungsurkunde der St.-Sebastianus-Bruderschaft Neuss, 1418 Ersterwähnung der St.-Sebastianus-Bruderschaft Wickrath, vor 1430

- Gründung der St.-Sebastianus-Bürgerschützen Ahrweiler als Bruderschaft, 1433 Gründungsurkunde St.-Sebastiani-Schützenbruderschaft Ratingen, 1434 Ersterwähnung St.-Sebastianus-Bruderschaft Kalkum.
- 7) Die Gründungsurkunde ist in einer Abschrift von 1663 im Heimatmuseum erhalten.
 - 8) In einer Kurmeister-Rechnung von Ahrweiler. Stadtarchiv Bad Neuenahr-Ahrweiler, Bestand AA Nr. 471, S. 70.
 - 9) Eduard Jacobs: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Wernigerode 1887, S. 30 f.
 - 10) z. B. der Altenceller Schützenvogel von 1477, der Ratzburger Goy von 1490, der Wildeshauser Schützenvogel von 1507, der Schützenvogel des Kölner Sarwörteramtes aus der 1. Hälfte des 16. Jh.
 - 11) Protokollbuch der St.-Sebastianus-Bruderschaft Sinzig von 1727, S. 10.
 - 12) Christine Doege: Rheinisches Schützensilber. Die Bestände des Kölner Stadtmuseums. Köln 1992, S. 19, 21, 79, 81, 96, 97, 99, 104, 115, 134, 143, 152, 160, 161, 169, 171, 178, 198.
 - 13) Theo Reintges: Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden. Bonn 1963, S. 307 (= Rheinisches Archiv Bd. 58).
 - 14) Eduard Jacobs: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen. Wernigerode 1887, S. 31.
 - 15) Protokollbuch der St.-Sebastianus-Bruderschaft-Sinzig von 1844, S. 46. Die Kosten wurden von den St.-Hubertus-Schützen zur Hälfte getragen.
 - 16) „kirstgyn engels, bele vxor eius et tota familia“ sind auch im ältesten Mitgliederverzeichnis der Schmiedebruderschaft genannt, pag. 12r. Heimatmuseum Sinzig, ohne Inventarnummer.
 - 17) Nach mdl. Auskunft des Kunsthistorikers Stephan Pauli entstand die Grablegungsgruppe um 1500, spätestens aber 1520.
 - 18) Franz Josef Burghardt: Die Familie Metternich und die Trierer Weinrente zu Sinzig. Unveröffentlichtes Manuskript. Urkunde vom 13.12.1496. http://www.burghardt-koeln.de/franzj/publik/sin_wein.pdf
 - 19) „Jacob Geseltgin“ erscheint im ältesten Mitgliederverzeichnis der Schmiedebruderschaft auf pag. 21 v.
 - 20) Karl Bruchhäuser: Heimatbuch der Stadt Sinzig. Sinzig 1953, S. 33. Nach dem Julianischen Kalender fiel der Pfingstmontag 1583 auf den 20. Mai.
 - 21) Landgemeinde Aach bei Trier.
 - 22) Franz Josef Burghardt: Sinzig 1500 - 1794. In: Sinzig und seine Stadtteile - gestern und heute, hrsg. v. Jürgen Hafke und Bernhard Koll. Sinzig 1983, S. 79.
 - 23) Franz J. Burghardt: Die Sinziger „Landrechnung“ im Jahre 1648. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1978, S. 40-43.
 - 24) NICOLAVS SONNIVS SINCIACVVS TVNC TEMPORIS LVDIRECTOR ME FIERI CURAVIT ANNO DNI 1600 (Nicolaus Sonn, zur damaligen Zeit Sinziger Schulmeister, ließ mich anfertigen).
 - 25) Es handelte sich vermutlich um Arkebusern
 - 26) Franz J. Burghardt, a.a.O.
 - 27) LHAko Best. 13 Urkunde Nr. 21 vom 01.02.1650
 - 28) Franz J. Burghardt: Die Sinziger Bürgerschaft im Jahre 1666. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1978, S. 40-42. Hans-Jürgen Geiermann: Familienbuch der Stadt Sinzig. Köln 2002, S. 470.
 - 29) Franz J. Burghardt: Adelsitze in der Gemarkung Sinzig. In: Sinzig und seine Stadtteile, S. 101.
 - 30) Franz J. Burghardt: Die Sinziger „Landrechnung“ im Jahre 1648, S. 40-43. Das Darlehen dürfte ca. 460 Gulden betragen haben.
 - 31) Protokollbuch von 1727, S. 141-144.
 - 32) Es wurde auf der Ratsstube beraten, „[...] ob bey dießer jetziger beklabmter Zeit der Vogell aufgesetzt und demnechst abgeschossen werde.“ Protokollbuch von 1727, S. 11.
 - 33) Protokollbuch von 1727, S. 3.
 - 34) Protokollbuch von 1727, S. 147.
 - 35) Offenbar war es im 18. Jh. noch vorhanden gewesen, denn man konnte sich noch daran erinnern.
 - 36) Eine Schlüsselbüchse ist eine aus einem Schlüssel mit Bohrung hergestellte Pistole.
 - 37) Protokollbuch von 1727, S. 187.